

Andreas Delor

...dass der Denkende das Denken vergisst, während er es ausübt...

(ein Kapitel meiner Schrift: „Das Ereignis Rudolf Steiner im Lebenswerk von Sigurd Böhm und Judith von Halle“)

„Um nun nicht theoretisieren zu müssen,“ – schrieb ich in „Das Ereignis Rudolf Steiner im Lebenswerk von Sigurd Böhm und Judith von Halle“ – „möchte ich das, was ich bei Sigurd Böhm gelernt habe, schlicht einmal „vorexerzieren“, und zwar bezüglich Rudolf Steiners „Philosophie der Freiheit“:

Vom Umgang mit der „Philosophie der Freiheit“

In dieser „Philosophie der Freiheit“ soll es angeblich um die *Freiheit* und um das *Denken* gehen. Das ist insofern sehr merkwürdig, als soetwas doch prinzipiell in keinem *Buche* stehen kann! Es kann keine Erkenntnistheorie geben, die des Namens wert ist, welche Mir, dem Denkenden, *von außen* sagt, was das Denken (die Grundlage aller Erkenntnis) sei – das muss ich selber denkend herauskriegen, sonst ist es keine Erkenntnis bzw. Erkenntnistheorie!

Ebenso kann es keine Freiheitsphilosophie geben, die Mir *von außen* sagt, was Freiheit ist – frei kann ich Mich nur Selber machen, sonst ist es keine Freiheit (Wolf Biermann: „*nehmt euch die Freiheit, sonst kommt sie nie!*“) – und erst *wenn* ich's gemacht habe, weiß ich auch den Weg dazu – jeder hat seinen ur-eigenen, nicht-kopierbaren Freiheitsweg, sonst wäre er keiner. Ich muss von einer „Philosophie der Freiheit“ verlangen, dass sie mir gerade *nicht* sagt, was das Denken, was die Freiheit ist – sondern mich vollständig auf mich selber zurückstößt.

Genau so aber verhält sie sich: Man liest in diesem Buch und meint anfangs vielleicht sogar viel davon zu verstehen – es gibt Menschen, die in diesem Stadium großartige Vorträge darüber halten. Es dauert aber in der Regel nicht lange, so legt man es wieder weg: „zu schwer!“, „zu abstrakt!“, „zu kopfig!“! Wer dabei bleibt, für den ist dieses Buch tatsächlich nicht geschrieben: es gibt andere spirituelle Wege.

Die Philosophie der Freiheit ist ein absolutes „Todesfeld“; *Freiheit hat immer mit Tod zu tun*. (Rudolf Steiner: „*Wenn moderne Technik Keim des Todes nur ist, wie sie es auch ist und sein muss, warum trat diese moderne Technik in Erscheinung? – Wahrhaftig nicht trat die moderne Technik in Erscheinung im Laufe der Zeit, weil den Menschen das Schauspiel der Maschine und der Industrie gegeben werden sollte, sondern die moderne Technik trat in Erscheinung aus einem ganz anderen Grunde. Sie trat in Erscheinung gerade wegen ihres zum Tode führenden Charakters, weil nur dann, wenn der Mensch hineingestellt ist in eine tote, mechanische Kultur, er durch den Gegensatz die Bewusstseinsseele (die Freiheit!) entwickeln kann. Solange der Mensch hineingestellt war in ein Zusammenleben mit der Natur, ohne dass die Maschinen hineingestellt waren, solange wurde er geneigt gemacht zu einer gewissen suggestiven Behandlung, weil er bis zu einem gewissen Grade betäubt wurde. Man konnte nicht ganz auf sich selbst sich stellen, als man noch nicht in den Tod hineingestellt war. Auf sich selbst gestelltes Bewusstsein und Todbringendes ist innig miteinander verwandt.*“ – „Geschichtliche Symptomatologie“, GA 185, S. 67f)

Um einen Ausspruch von Nils Bohr über die Quantenphysik etwas abzuwandeln: „*Wer von der „Philosophie der Freiheit“ nicht entsetzt ist, der hat sie nicht begriffen*“. Es kann doch nicht angehen, dass jemand die „Philosophie der Freiheit“ ohne vollständige Umkrepelung seiner selbst wie ein Kochbuch verstehen kann! Als Rudolf Steiner dieses Buch dem Philosophen *Eduard von Hartmann* zur Durchsicht schickte, bekam er sie „schwarz von Randbemerkungen“ wieder – Hartmann hat ihm fast jeden Satz verrissen, und in gewisser Weise auch zu Recht: dieses Buch ergibt nach normalem Verständnis keinen Sinn und will auch keinen ergeben, weil es gerade darum geht, dieses normale Verständnis zu sprengen.

Zunächst erscheint der Text dieses Buches als ödes theoretisches Stroh sondergleichen, an manchen Stellen zwar durchaus spannend, über weite Strecken jedoch uninteressant und nichtssagend, alles andere als logisch aufeinander aufgebaut, viele Dinge an den Haaren herbeigezogen. Und ich fürchte, man muss schon ein arges Karma zur „Philosophie der Freiheit“ haben, d.h. schon ziemlich weit gekommen sein in seiner

Verzweiflung, um hier nicht aufzugeben.

Und ich glaube schon, die Sache in folgender Weise verallgemeinern zu können: Zunächst einmal charakterisiert den, der Karma zu diesem Buche hat, dass er trotz aller Quälerei, trotz der permanenten Frustrationserlebnisse „einfach nicht aufhören kann“. Irgendetwas lässt ihn nicht aufgeben. Er greift „schlechten Gewissens“ immer wieder nach diesem Buch – nur um immer mehr zu merken, wie es *nicht* geht, das Denken, die Freiheit zu erfahren, zu merken, dass er von diesem „Spieglein, Spieglein an der Wand“ immer unbarmherziger auf sich selbst zurückgestoßen wird – dennoch kann er von dem, was ihn so quält, nicht lassen.

Nach und nach allerdings springen ihn innerhalb dieses „Wustes“, über das ganze Buch verteilt, einzelne „Goldkörner“ an – für jeden sind es *andere* Punkte –, die ihn magisch anziehen, ob er sie nun verstanden hat oder nicht. Wer versteht schon einen Satz wie: „*Indem wir denken, sind wir das all-eine Wesen, das alles durchdringt.*“?! Diese Goldkörner fängt er immer mehr an, zu *meditieren* – in welcher Art auch immer –, er kann gar nicht mehr anders. Es ist, wie wenn dieses Buch einen zu einem Kampf auf Leben und Tod *zwingt* – eine „Philosophie der Unfreiheit“?!

Eine Möglichkeit solch einer „Goldkörner-Meditation“ möchte ich hier nun einmal vorexerzieren:

Es soll in der „Philosophie der Freiheit“ um das Denken gehen

. Dem Denken kann man sich vermutlich nur durch *denken* nähern. Die „Philosophie der Freiheit“ wäre nichts wert, wäre sie nicht vor allem anderen eine *ganz heftige Denk-Schule* – Rudolf Steiner: „*Ich kann aus dem Denken gar nicht herauskommen, wenn ich das Denken betrachten will*“. Oder: („Philosophie der Freiheit“, 3. Kapitel) „*Wir müssen resolut darauf losdenken, um hinterher mittels der Beobachtung des Selbstgetanen zu seiner Erkenntnis zu kommen*“ (ebenda).

Eine Bemerkung muss ich allerdings noch vorausschicken. Es hat sich nämlich eingebürgert, „anthroposophische Erkenntnistheorie“ so zu betreiben, dass man sich fast ausschließlich auf den folgenden Satz aus dem 5. Kapitel der „Philosophie der Freiheit“ bezieht: „*Der Erkenntnisakt ist die Synthese von Wahrnehmung und Begriff*“ und diesen in folgender Weise interpretiert: du siehst etwas, klebst ein Begriffs-Etikett darauf, z.B.: „Kuh“ oder „Eiche“, ordnest es ein in dein fertiges Begriffssystem, steckst es in die entsprechende Begriffs-Schublade und fertig ist der Erkenntnisakt! Man wundert sich vielleicht über solch eine schablonenhafte Weltsicht, die doch sonst gar nicht zu Rudolf Steiner passt, nimmt aber trotzdem diese Banal-Interpretation als Grundlage jeglicher „Erkenntnistheorie“ hin. Dass mit dieser Interpretation irgendetwas nicht stimmen kann, unterstreicht Rudolf Steiner bereits im 4. Kapitel der PdF: „*Was ein Begriff ist, kann nicht mit Worten gesagt werden. Worte können den Menschen nur darauf aufmerksam machen, dass er Begriffe habe.*“ Ich fürchte, bevor der „anthroposophische Erkenntnistheoretiker“ nicht erst einmal das „mit Worten Unsagbare“ für sich geklärt hat – ein wirklicher „Schwellenübergang“ – kann vermutlich von einem Erkenntnisakt keine Rede sein. Die obige Interpretation des Satzes ist in Wirklichkeit das genaue Gegenteil seiner Aussage.

Ich will mich aber hier nicht an *diesem* Satz festbeißen, weil ich das, worauf es mir ankommt, an einer anderen Stelle aus ebendieser „Philosophie der Freiheit“ weit besser demonstrieren kann, die mir für den Einstieg leichter scheint. Mit diesem Vorspann möchte ich nur deutlich machen, dass man nicht mit dem obigen Satz in Konflikt kommen muss, wenn man einen grundlegend anderen Ansatz versucht, der zunächst an einer Stelle weiter vorne in der „Philosophie der Freiheit“ anknüpft.

Der Satz

Dass der folgende Doppel-Satz im „Böhm-Kreis“ erarbeitet wurde, habe ich nicht erlebt – andere Sätze durchaus. Das ist gut so, denn auf diese Weise gehe ich zwar „im Geiste Sigurd Böhms“, dennoch ganz auf *meine ganz eigene Weise* an ihn heran. Puristische Böhmianer mögen die Nase rümpfen und meinen, „ich mache ja alles falsch“, man müsse das ganz anders angehen (von der „Grobstruktur“ zur „Feinstruktur“) – ich bleibe aber auf diese Weise authentisch. Keinesfalls ist es mein Anspruch, Böhms „Methode“ so darzustellen, dass es ihm wirklich gerecht wird – das ist unmöglich, selbst für den sklavischsten Böhm-Nachahmer. Ich kann nur weitergeben, was Böhm *in mir* angerichtet hat, auf meine ur-eigene Art, und ich denke, ihm gerade dadurch am meisten gerecht zu werden. Selbstverständlich

könnte man an diese Sätze auch *völlig anders* herangehen als ich es im Folgenden tue. Aber ich hab's nunmal gerade so gemacht.

Tatsächlich kann, was folgt, nur ein tastender Versuch in aller-rohester Rohform sein. Ich musste feststellen, dass ich durch die schriftlich fixierte Sprache *nicht wirklich* ausdrücken kann, worum es hier geht; das Niedergeschriebene bringt nicht im Entferntesten das herüber, was ich beim Niederschreiben bzw. in der Meditation erlebte/erlebe. Es liest sich eher wie eine vergnügliche „Denksport-Aufgabe“; die dahinterstehende *heftige Dramatik* bleibt unsichtbar (ich habe sie allerdings in „Das Ereignis Rudolf Steiner...“ – übrigens auch in meiner 68er-Schrift – versucht, von einer anderen Seite her deutlicher zu machen). Vielleicht muss ich noch lange Zeit an der Sprache feilen – oder es geht überhaupt nicht; ich vermute, dass hier zumindest *auch* eine prinzipielle Schwierigkeit vorliegt. Insofern wird mit dem Folgenden nur klarkommen, bei wem erstens eine ähnliche Fragestellung rumort und zweitens, wer subtil *zwischen den Zeilen* lesen kann. – Der Doppel-Satz, an dem ich mir nun mit dem Leser zusammen die Zähne ausbeißen möchte, lautet:

„Das ist die eigentümliche Natur des Denkens, dass der Denkende das Denken vergisst, während er es ausübt. Nicht das Denken beschäftigt ihn, sondern der Gegenstand des Denkens, den er beobachtet.“ (Rudolf Steiner: „Die Philosophie der Freiheit“, 3. Kapitel)

Ein Koan

Diesen Doppel-Satz versuche ich zu lösen wie eine Mathematik-Aufgabe, allerdings eine solche, bei der es wie in der projektiven Geometrie einen „Unendlichkeits-Durchgang“ zu vollziehen gilt; ein Umstülp-Vorgang, bei dem keiner ungeschoren davonkommt, der sich wirklich darauf einlässt.

Bevor ich in dieser Art zu arbeiten anfing, hatte ich die ganze „Philosophie der Freiheit“ -zig mal durchgearbeitet, intensiv, von vorn bis hinten wie auch kreuz und quer. Aber so sehr mir auch Vieles zunächst durchaus „einleuchtend“ erschien, kam ich doch immer wieder an den Punkt, mir eingestehen zu müssen: eigentlich kapiertst du überhaupt nichts. Vor allem kam ich nicht wirklich ins *Denken* hinein, denn das stolpernde Nachvollziehen des Gelesenen erlebte ich nicht als wirkliches Denken, es war eher ein reichlich oberflächliches „zur Kenntnis Nehmen“. Durchs einfach-bloß-Lesen robbte ich mich von einem ungelösten Problem zum nächsten; ich hatte das dumpfe Gefühl, den Problemen regelrecht auszuweichen, indem ich weiterlas.

Vielleicht hätte ich ja eines Tages von selber drauf kommen können; Fakt ist jedoch, dass ich erst durch Sigurd Böhm darauf gestoßen wurde, mich wie ein „Dickbrettbohrer“ an einer Stelle festzubeißen und nicht immer durch Weiterlesen davor davonzulaufen, das jeweilige Problem denkend bei den Hörnern zu packen. Klar wurde mir jedenfalls, dass ohne das die „Philosophie der Freiheit“ ein verschlossenes *Buch mit sieben Siegeln* bleibt, ein trockener, theoretischer und unbegreiflicher „Käse“ ohnegleichen. Ich glaube, es ist nicht übertrieben zu sagen: nur aus *schlimmen Lebenskrisen* heraus ist die „Philosophie der Freiheit“ überhaupt anfänglich zu verstehen – ich spreche da aus einer gewissen Erfahrung. Oder sie stößt einen umgekehrt, wenn man das Karma dazu hat, von sich aus in solche Lebenskrisen herein. Ich denke, wen die „Philosophie der Freiheit“ einmal in ihren Krallen hat und nicht mehr loslässt, der merkt irgendwann, dass er sich bei diesem Buch vor dem Denken nicht drücken *darf*, zumal der Zentralbegriff des selben dritten Kapitels, in dem auch der obige Doppelsatz steht, die „*Beobachtung des Denkens*“ ist. Also nicht durch Weiterlesen, nicht durch Nachschlagen in der „Philosophie der Freiheit“ weiter hinten bekomme ich heraus, was das Denken ist, sondern nur, wenn ich MICH selber dabei ertappe – *aber das geht ja laut obigem Satz gar nicht!*

Bereits hier, ganz am Anfang des Prozesses, komme ich an eine *Paradoxie* heran, die charakteristisch ist für die „Philosophie der Freiheit“, ja für Steiners gesamtes „philosophisches Werk“. Man kann – was Sigurd Böhm übrigens nie getan hat – Rudolf Steiner durchaus mit einem *Zen-Meister* vergleichen (Rudolf Steiner: „*In dem Christus Jesus haben wir tatsächlich ein Zusammenströmen aller früheren geistigen Strömungen der Menschheit und zu gleicher Zeit eine Neugeburt derselben. In dem Christus Jesus fließen zusammen alle geistigen Strömungen und werden neu geboren, in einem erhöhten Maße neu geboren.*“ – „Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens im Lichte der Evangelien“, GA 117, S. 106):

Steiner hat mit (nicht nur) dem obigen Doppelsatz, mit (nicht nur) der „Philosophie der Freiheit“ ein „Koan“ in die Welt gesetzt, ein auf gewöhnlicher Ebene unlösbares, paradoxes Lebensrätsel, das aber die Menschen, einmal damit infiziert, nicht mehr loslässt, sie zu den seltsamsten Eskapaden treibt. Bei jedem Koan kommt – laut Zenbuddhismus – irgendwann der Punkt, da es einen zu *würgen* anfängt, Fachausdruck dafür: das Koan liegt wie eine glühende Eisenkugel (beim Steiner müsste man sicherlich von einem *glühenden Stein* sprechen) in der Kehle und geht weder rauf noch runter – eine andere Beschreibung dessen, was Rudolf Steiner die furchtbare Begegnung mit dem „kleinen Hüter der Schwelle“ (Doppelgänger) nennt, wenn „die Stunde der Wahrheit geschlagen hat“ – man kann es auch das „Tor des Todes“ nennen. Gelingt es aber, ein Koan zu „knacken“ – im Zenbuddhismus spricht man vom „Zer-Denken des Denkens“; präziser wäre: des „linearen Denkens“ –, dann hat man gleichzeitig „Erleuchtung“ erlangt und ist ein völlig anderer als vorher. Probieren wir also, obiges Koan zu „knacken“:

Mit dem Kopf unterm Arm

„Das ist die eigentümliche Natur des Denkens, dass der Denkende das Denken vergisst, während er es ausübt. Nicht das Denken beschäftigt ihn, sondern der Gegenstand des Denkens, den er beobachtet.“

Zunächst sei ganz naiv gefragt: hat Rudolf Steiner eigentlich Recht mit dieser Behauptung? Es ist das Merkwürdige, dass es gegen diese Aussage *nichts zu sagen* gibt, so als wäre hier ein unmittelbares Evidenz-Erleben gegeben: wenn ich über irgendetwas nachdenke, kann ich nicht gleichzeitig mein eigenes Denken, mein eigenes *Tun* dabei im Bewusstsein haben; und selbst wenn ich über mein eigenes Denken nachdenke, so ist das immer nur eine *Vorstellung* vom Denken, eine *Vorstellung* von mir als Denkendem, nie aber ICH selber als derjenige, der gerade denkt: mich kann ich prinzipiell nie beim Denken ertappen, *weil ich immer von mir wegschaue*, immer nur „Etwasse“ oder Denk-*Inhalte* im Bewusstsein haben kann.

Das aber sagt nichts weniger aus, als dass ich *meiner selbst als Denkender oder beim Denken überhaupt nicht inne bin* (laufe sozusagen mit dem Kopf unterm Arm herum). Wenn ich als Denkender das Denken vergesse, während ich es ausübe, dann vergesse ich MICH selbst, während ich MICH ausübe – das ist kein „kleines Vergessen“, das mit ein bisschen Grübeln wieder erinnert werden kann, sondern *das große Vergessen Meiner Selbst*, dessen Wieder-Entdecken ein Umkrempeln der ganzen Welt bedeuten würde.

Ich muss mir aus Platzgründen die Flut von Einwänden hier ersparen, die in jedem *sofort* reflexartig dagegen aufsteigt – die muss jeder mit sich selbst ausmachen. Wer sich selbst gegenüber ehrlich bleibt, muss sich eingestehen, *dass er mit allem möglichen beschäftigt ist, nur nicht mit Sich Selber als gerade Denkendem* – nungut, mit dem, *was ich für mich halte*, mit der *Vorstellung* von mir schon, ständig, aber mit dem, was oder wer ich in diesem Moment grad denkend *bin*, indem ich es *tue*, eben nicht, weil das gar nicht geht. *Ich schaue immer von mir weg*. – Nur in einem *Spiegel*, der mein Denken von außen spiegelt, könnte ich MICH selber sehen, d.h., beim Tun in flagranti ertappen.

Keine Kontrolle über das eigene Denken zu haben heißt jedoch: nicht zu wissen, ob man überhaupt *zurechnungsfähig* ist – Sokrates: „Ich weiß, dass ich *nichts* weiß“. Ich bin mir ein *schwarzes Loch*, völlig halt- und orientierungslos – so, wie wir Menschen uns momentan benehmen, scheint dies keine ganz theoretische Frage zu sein. In diesem Zustand befinde ich mich (die Menschheit sich) natürlich schon die ganze Zeit; ich merke es bloß erst jetzt. Ab da, wo mich dieser Doppelsatz nicht mehr losließ.

Auf der anderen Seite muss ich natürlich die „Disposition“ dafür mitbringen. Wer nicht schon am Rande des Wahnsinns steht, nicht mehr weiß, wo oben und unten ist, völlig verzweifelt ist, für den scheint die „Philosophie der Freiheit“ nicht geschrieben zu sein – dieses Buch ist doch keine *Theorie*; eine solche wäre keine „Philosophie der Freiheit“!!!

Zunächst einmal zum zweiten Halbsatz:

„Nicht das Denken beschäftigt ihn (den Denkenden), sondern der Gegenstand des Denkens, den er beobachtet.“

Ich nehme nun diesen Satz einmal wortwörtlicher als die Zeugen Jehovas die Bibel und kümmere mich nicht darum, ob ich das „darf“ oder nicht (wenn der Satz das *hergibt*, dann habe ich damit den Berechtigungsschein): „*Nicht das Denken beschäftigt ihn*“: ich lese daraus im wörtlichen Sinne, etwas komisch ausgedrückt: „Nicht das Denken ist mein *Auftraggeber*“. Ist das legitim? Mein Auftraggeber wäre hingegen laut Satz „der Gegenstand des Denkens, den ich beobachte“, was immer das heißen mag. Mit diesem – und nicht mit dem Denken bzw. mit Mir Selbst als Denkendem – bin ich beschäftigt, ausschließlich, kann ihm nicht entkommen – einen *totalitäreren* Auftraggeber wird man sich schwerlich vorstellen können. Bitte diese Behauptung erst durchdenken und prüfen, bevor man weiterliest!

Ist es nachvollziehbar? Also: jeden „normalen Sinn“, jedes „spontane Verständnis“ einmal gründlich beiseitegeschoben und *rein grammatikalisch* den Satz in „abstruser Weise“ wortwörtlich genommen, sagen wir, wie *Till Eulenspiegel* soetwas tun würde – auf dieser Ebene bewegen wir uns hier.

Gäbe der Satz solche „Eulenspiegelei“ her, dann hätte ich zumindest eines daran gewaltig geübt: *denken* – ich hörte einmal, dass es in der „Philosophie der Freiheit“ ausschließlich darum gehen soll. Eulenspiegel machte die Leute in schmerzhafter Weise darauf aufmerksam, wie völlig unbewusst sie die Worte ihrer Sprache gebrauchen (auch er gab ihnen Koans, die sie ihr Lebtag nicht vergaßen!) – kann es vielleicht sein, dass Rudolf Steiner seine Worte in für den Normalsterblichen unvorstellbarer Weise ganz *bewusst* gesetzt hat? Probieren wir`s aus; ich wiederhole:

„*Nicht das Denken beschäftigt ihn* (den Denkenden), *sondern der Gegenstand des Denkens, den er beobachtet*.“ Wie gesagt: „nicht das Denken ist mein *Auftraggeber*“. Mein Auftraggeber ist hingegen laut Satz „der Gegenstand des Denkens, den ich beobachte“.

Diesen „Gegenstand des Denkens“, meinen Auftraggeber, beobachte ich jetzt noch etwas genauer. Ein „Gegenstand“ ist etwas, das mir *entgegensteht*. Ich könnte fast – obwohl es nicht haargenau dasselbe ist – „Widerstand“ dazu sagen. An diesem Gegenstand im Sinne von „Widerstand“ hole ich mir sozusagen *Beulen*. Mit allem möglichen bin ich beschäftigt, nur nicht mit Mir, dem Denkenden selbst. Ich finde, um mit dem Philosophen *Johann Gottlieb Fichte* zu sprechen, eben nicht Mich, den Denkenden (bin Meiner Selbst nicht inne), sondern stoße an ein „Nicht-Ich“, einen Gegen-Stand an, und das tut furchtbar weh – das Bild stimmt also. Als Denkender bin Ich mir selber ein Schwarzes Loch (der von Steiner so genannte „Abgrund des Individuellen“, s.u.) – und um dieses Loch stehen undurchdringliche Gegenstände herum.

Ist das nicht bereits ein anfänglicher *Spiegel-Vorgang*?! Bin ich nicht dabei, mir am Gegen-Stand *dieses Satzes* Beulen zu holen?! Aber weiter, wortwörtlich:

Wem „gehört“ eigentlich der „Gegenstand des Denkens“, wenn ich nach dem direkten Wortsinn frage? Dem Denken natürlich. (Auch hier: bitte diese Behauptung erst selber grammatikalisch nachprüfen, bevor man weiterliest!)

Im „Gegenstand des Denkens“ (meinem Auftraggeber) steckt aber noch mehr. Um das zu verdeutlichen, mache ich eine kleine Nebenrechnung:

„Die Philosophie der Freiheit“. Stünde da etwa: „Die Philosophie der Maus“, so wäre die Sache klar: die Maus wäre eine Philosophin, die eine Philosophie von sich gibt. Ich muss dasselbe aber auch von der Freiheit sagen können: die *Freiheit in Persona* ist eine Philosophin, die eine Philosophie von sich gibt (nein, nicht eine, sondern: *die*. Aber ich will jetzt in *dieses* Koan nicht auch noch tiefer einsteigen). Um diese Konsequenz komme ich rein grammatikalisch nicht herum, egal, ob es nun äußerlich einen Sinn ergibt oder nicht.

Andererseits steckt selbstverständlich auch der „normale“, sofort ins Auge springende Sinn darin: „Die Philosophie *über* die Freiheit“. Da nun Steiner keine Gebrauchsanleitung mitlieferte, welche der beiden Auslegungen denn richtig sei, nehme ich einfach *beide auf einmal*. Daraus ergäbe sich: die Freiheit in Persona philosophiert über Sich Selber – was man vielleicht gelten lassen kann.

Der „doppelte Genitiv“: in jedem derartigen Genitiv stecken immer *zwei* Lösungen – wie bei manchen Mathematik-Aufgaben, die auch zwei Lösungen haben. Das Interessante dabei ist aber stets, was *aus der Zusammenschau beider* sich ergibt.

Bei „der Gegenstand des Denkens“ (noch einmal: „*Nicht das Denken beschäftigt ihn (den Denken- den), sondern der Gegenstand des Denkens, den er beobachtet.*“) ergibt der spontane Sinn – anders als bei „Die Philosophie der Freiheit“ – zunächst: das Denken ist „Eigentümer“ des Gegenstandes (auch das kann man sich bei näherem Zusehen nicht vorstellen, s.u.!). Hier fällt es zunächst außerordentlich schwer, den zweiten Genitiv hinzuzudenken – denjenigen, der sich bei „Die Philosophie der Freiheit“ als erstes ergibt. Zwingen wir uns aber einmal, die Sache rein mathematisch durchzudenken – ich darf darauf aufmerksam machen, dass wir dabei sind, unsere „Denkmuskeln zu trainieren“. In der Philosophie der Freiheit geht es wie gesagt um nichts anderes als um: *Denken zu üben*, Denken zu erlernen, das Denken zu erkräften; nicht das das automatisch ablaufende Gewohnheits-Denken, sondern ein „Denken gegen den Strom“ im Überwinden schier unüberwindlich erscheinender Widerstände, oder, wie es in diesem Satz heißt: Gegenstände – fast hätte ich schon zuviel verraten.

Aber ich muss es mir irgendwie vorstellen können. Zur Verständnishilfe hier einmal ein Mischmasch aus beiden Koans: „*der Gegenstand der Freiheit*“. Ich spiele ein bisschen mit der Sprache, um hinter ihre geheimen Aussagen zu kommen: 1.: der Gegenstand *gehört* der Freiheit (nachprüfen!), 2.: die Freiheit *ist* der Gegenstand (nachprüfen!). Beides zusammen: die Freiheit wäre ein Gegenstand, der sich selber gehört (was man wiederum gelten lassen mag).

Merkwürdigerweise sind bei der Freiheit viel leichter beide Genitive zusammen vorstellbar als beim Denken – aber wer sich ein bisschen beweglich gemacht hat, bekommt den zweiten Genitiv auch beim „*Gegenstand des Denkens*“ heraus: 1.: der Gegenstand *gehört* dem Denken (nachprüfen!), 2.: der Gegenstand *ist* das Denken („vergegenständlichtes Denken“, was immer das heißen mag – bitte nachprüfen!). Beides zusammen: das Denken wäre ein Gegenstand (*wem* steht er eigentlich entgegen?), der Sich Selber gehört. Bitte insgesamt nachprüfen! Ganz schön verdreht und verschroben, oder? Aber spinnen wir diese abstruse Eulenspiegelei einfach weiter:

Lasse ich den „normalen“ Genitiv in diesem Satz zunächst einmal ganz außen vor (um ihn später nachzuliefern), so komme ich etwa – eine solche Formulierung ist immer eine hinkende Krücke – zu folgender Aussage: „Nicht das in meinem Inneren tätige Denken beschäftigt mich (ist mein Auftraggeber), sondern das im Außen vergegenständlichte Denken, das ich beobachte.“ Nachprüfen!

Das Denken wäre dann als Gegenstand in der Außenwelt – ob ich mir das vorstellen kann oder nicht, spielt zunächst keine Rolle. Man könnte hierbei an Steiners berühmt-berüchtigten „Bologna-Vortrag“ denken, bei dem er ausrief: „das Ich lebt im Umkreis!“ Oder an Goethe: „Nichts ist drinnen, nichts ist draußen, denn was innen, das ist außen!“ Aber wie kann denn z.B. ein *Stein* „Denken“ sein, etwas Absurderes gibt es doch gar nicht! Wieder bin ich dabei, mir Beulen zu holen; der ganze Spiegel-Satz *ist* der *Stein des Anstoßes* bzw. „Gegen-Stand des Denkens“, den der *Steiner* mir da an den Kopf schmeißt, mit voller Wucht!

– Alles, was ich hier beschreibe, kann, das ist mir sehr wohl bewusst, für einen Außenstehenden völlig an den Haaren herbeigezogen erscheinen – abartig. Was man in Denkprozessen dieser Art durchmacht und warum, ist eben *nicht schriftlich herüberzubringen*; ich hab's immer wieder versucht. Spüren und nachvollziehen, worum es geht, kann man dennoch mit ein bisschen „gutem Willen“, wenn man sich über das „Absurde“ einmal nicht aufregt, sondern den Schreibenden (den „armen Irren“) dahinter einfach „voller Mitleid“ zu verstehen sucht – dann kann es vielleicht gelingen. –

„Denk-Erkräftung“

Ich kann, und das ist als Akt der Selbstbeobachtung ungeheuer wichtig, in diesem Stadium an mir feststellen, dass ich – sofern ich wirklich an dem Punkt bin – mir die Beulen regelrecht holen *will*. Erstens, um „durchzustoßen“, aus meinem Gefängnis oder dem Schwarzen Loch – eben aus dem: „...*dass der Denkende das Denken vergisst, während er es ausübt*“ endlich herauszukommen und MICH wieder zu *erinnern*, d.h., Mich zum ersten Mal in meiner Existenz wirklich zu greifen.

Zweitens aber *um des Denk-Übens selbst willen* („Denkmuskeln trainieren“). Ich mache ungeheure Denk-Klimmzüge, auch wenn es mir immer wieder nicht gelingt, durchzustoßen und ich ständig auf der Strecke bleibe. Ich merke wie gesagt, dass ich durch solches „Denken-Üben am Unmöglichen“ *stark* werde, spüre eine ungeheure Kraft in mir, die vorher schlicht nicht da war – und diese Kraft bin

ICH selbst, wenn auch zunächst nur dumpf gefühlt. Das hat kein anderer gemacht als ausschließlich Ich Selber.

Immer wenn ich lange genug an diesem Rätsel herumgeknobelt, an dieser Nuss herumgeknackt habe, merke ich, dass ich tatsächlich mit einer *Intensität* nachgedacht habe wie nie zuvor. Es ist Schwerstarbeit, wie Steineklopfen. Ähnlich muss es einem Mathematiker gehen, der ein schwieriges mathematisches Problem auf Deubel komm raus zu lösen hat, es immer wieder von anderen Seiten versucht und zu keiner Lösung kommt. Diese Intensität – es fängt an zu kribbeln, der Kopf fängt an zu rauchen – *kannte ich vorher in dieser Art einfach nicht*. Ich *spüre Mich plötzlich*. Und was ich da spüre, ist *selbstgemacht*, einen echteren Selfmademan werde ich kaum finden können.

Aber warum treibst du dann nicht Mathematik? Oder wirst Detektiv? Alles, was Scharfsinn übt, ist doch Denk-Erkraftung! Zweifellos. Gehe ich jedoch an solche Koans nicht aus wirklicher *innerer Not* heran, dann sind sie tatsächlich nichts als „Denksportaufgaben“. Selbstverständlich übt auch ein glühender Mathematiker Denk-Erkraftung – schließlich haben die Götter uns als einzigen Wesen auf der Erde die Gabe des Denkens nicht verliehen, um sie brach liegen zu lassen. Aber ans Eingemachte geht das erst, wenn es um MICH geht, wenn Denken existentiell wird, bzw. wenn wirklich aus dem Innersten heraus der eigene Wille dahintersitzt: aus der furchtbarsten inneren Not.

„Denken wie Steineklopfen“, „Denken ohne Rücksicht auf Verluste“, „Denkmuskel-Training“ – das ist immer die erste Stufe, bei der ich anfangs, Mich als Denkenden zu spüren bzw. überhaupt erst zu *erschaffen*. Wie ich das mache, auf welchem Wege, das ist *völlig egal*, solange ich dabei nur konsequent bleibe – es muss da jeder nach seiner Individualität andere Wege gehen.

Wie gesagt: bei jedem Koan kommt irgendwann der Punkt, da es einen, sobald ich von ihm nicht mehr loskomme, zu *würgen* anfängt: das Koan liegt wie ein glühender Stein in der Kehle und geht weder rauf noch runter – ein *Todeskampf* wie bei einer *in die Enge getriebenen Ratte*. Insofern geht dieser Weg durch die *Hölle*, es ist das „nimm dein Kreuz auf dich!“ und *trage die ganze Welt*, wie Atlas. Dieses Abgrunderlebnis ist in Wirklichkeit das „Tor des Todes“, aus welchem aber folgt: „die Wahrheit wird euch frei machen!“ – der *Anarchismus* per se.

Nur durch solch inneren existentiellen Todeskampf *verstärke* ich *mein Denken*, kann MICH dadurch überhaupt zum ersten Mal in meinem Leben *selber spüren* und mache mich damit erst für mich *anschaulich* (in solch existentiellem Denken sind „Denken, Fühlen und Wollen“ in Eins verschmolzen, das ist beim Denken immer so, wenn`s ans Eingemachte geht). Ohne diese *nur in der Verzweiflung mögliche* Denk-Verstärkung ist gar keine „Beobachtung des Denkens“ möglich, denn vorher ist *gar nichts da* zum Beobachten. *Ich erschaffe Mich so erst selbst aus dem Nichts* – das klingt theatralisch, wird einem aber als „in die Enge getriebene Ratte“ zur existentiellen Erfahrung. Wie Münchhausen, der Sich am eigenen Haarschopf aus dem Sumpf zieht – ein grandioses Bild. Hat Steiner nicht etwas von „die Welt aus den Angeln heben im Denken“ gesagt?! Ich erschaffe mich jedoch nicht im *Raum* – ich bin einfach nicht im Raum –, sondern als *Prozess*: ICH mache die *Zeit*; ICH BIN die *Zeit*. So komme ich aus der bloßen Logik heraus und in die *Denk-Erfahrung*.

Dazu brauche ich jedoch den schier undurchdringlichen *Widerstand*, den *Gegenstand*, an dem ich mir Beulen hole, brauche das ständig erneute auf-die-Nase-Fallen – allein daraus ist ersichtlich, dass es hier keinesfalls um „bloßes Denken“ geht, sondern um eine ungeheure *Willensanstrengung*, geboren aus dem *Gefühl* der Verzweiflung, aus der schlimmsten Lebenskrise, die man sich denken kann: das Sitzen im Schwarzen Loch, das Erleben, dass mir aber auch *alles* unter den Fingern zerrinnt, wie *Hiob*. (Wenn der Mensch nur durch die äußerste Verzweiflung wirklich zu Sich Selber kommen kann, dann würde das ja bedeuten, dass die apokalyptischen, immer schlimmer werdenden Horror-Zustände, welche die Menschheit momentan durchmacht, eine *absolut notwendige* „Krankheit nicht zum Tode, sondern zu einer neuen Geburt“ wären, zur Geburt – oder zur Selbst-Erschaffung – *Meiner Selbst*.)

Allerdings, um auf dem Teppich zu bleiben: *ich kann mich bislang nur greifen als den, der sich nicht greifen kann!* (oder, wie Steiner es gleich im Anschluss an „unseren“ Doppel-Satz ausdrückt: „*Die erste Beobachtung, die wir über das Denken machen, ist also die, dass es das unbeobachtete Element unseres gewöhnlichen Geisteslebens ist.*“)

Außerdem rutscht mir dieses schwarze Loch, diese Hohlform meiner selbst auch noch ständig weg,

wenn ich es nicht mit großer Anstrengung festhalte und immer mehr ausmale, ausbaue – wie gesagt, Schwerstarbeit, und das alles buchstäblich für Nichts! Nur eben das Eine: grad der, der sich da „für Nichts“ so anstrengt, der war vorher gar nicht da – und hat eine ungeheure Intensität – da ist zum ersten Mal tatsächlich überhaupt jemand; ich hoffe, das wird im Folgenden noch deutlicher werden.

Zwar konnte ich mit alledem die Wahrheit des Satzes nicht aushebeln, aber immerhin: ein kleiner Anfang! Ich bin mir erstmals in meinem Leben Selber spürbar, wenn auch noch nicht greifbar, wenn verständlich ist, was ich mit diesem Unterschied meine. Um Mich Selber wirklich anschauen zu können, dazu müsste Ich Mir *von Außen entgegentreten*, ein schizophrener Zustand, aber immerhin.

Merkwürdig nur, dass genau dies in dem Terminus: „GegenStand des Denkens“ ausgedrückt ist! Und dieser Steine-werfende, mich *steinigende* „Gegenstand des Denkens“ ist außerdem noch mein „Arbeit-“ oder „Auftraggeber“! Bitte nachprüfen!

Die erste Spiegelung

Bin ich erst einmal so weit gekommen, dass „der glühende Stein in meiner Kehle nicht mehr rauf noch runtergeht“, dann trete ich in diesem Stadium irgendwann die Flucht nach vorne an, denke ohne Rücksicht auf Verluste „resolut drauflos“ eben wie eine in die Enge getriebene Ratte und bin *selber darauf erpicht*, mir an diesem Gegen-Stand Beulen zu holen, um Mich daran erstmalig zu *spüren*, auch wenn oder gerade weil jemand in mir dabei gesteignet wird! Ich kann's, nein: ich *will's* nicht lassen!!! Das „*Du sollst*“, das mein Auftraggeber mir unbarmherzig zuruft, fällt mit meinem „*Ich will*“ zusammen!

Wer sich diese Ungeheuerlichkeit einmal ganz klar macht, wird sich des Gefühl des Unheimlichen, Gespenstischen kaum erwehren können. Da sagt im Außen jemand zu mir: du sollst! und ich merke, das bin Ich ja Selbst, der mir das von außen zuruft. Jetzt wird auch klar, warum in dem Satz von „vergegenständlichtem Denken“ die Rede ist: Ich Selbst als Denkender komme mir von außen als Gegenstand entgegen, nicht als Theorie, sondern in gerade diesem Satz *in concreto*. Der Satz ist ein *Spiegel*, indem ICH MICH von außen (sagen wir ruhig: als „Karma“) agieren sehe – der mich aber gleichzeitig durch sein Steinewerfen erst zum Agieren bringt.

Noch unheimlicher wird die Geschichte, wenn ich mir klarmache, dass solch gnadenlose – und unendlich gnadenvolle! – Spiegelung *ausschließlich in den Schriften Rudolf Steiners* geschieht und Steiner gleichzeitig derjenige ist, der menscheitsgeschichtlich erstmals das *Denken*, das ICH, den *Christus* (das „Welten-Ich“) in den Mittelpunkt alles Seins gerückt hat. („*Damit betrachte ich für genügend gerechtfertigt, wenn ich in meiner Weltbetrachtung von dem Denken ausgehe. Als Archimedes den Hebel erfunden hatte, da glaubte er mit seiner Hilfe den ganzen Kosmos aus den Angeln heben zu können, wenn er nur einen Punkt fände, wo er sein Instrument aufstützen könnte. Er brauchte etwas, was durch sich selbst, nicht durch anderes getragen wird. Im Denken haben wir ein Prinzip, das durch sich selbst besteht. Von hier aus sei es versucht, die Welt zu begreifen. Das Denken können wir durch es selbst erfassen.*“; 3. Kapitel der Pdf)

Es gibt kein Sein außer dem Denken

Wie aber sieht es nun mit dem anderen, „banalen“ Teil des doppelten Genitivs von: „der Gegenstand des Denkens“ aus?! Der Gegenstand ist hier also „Besitz“ des Denkens, der Gegenstand ist im Denken (als Denk-Inhalt) drin oder wie immer man das ausdrücken will. Das Denken ist somit der „*Weltengrund*“, in dem alles andere beschlossen ist.

Ich muss hier eine weitere Nebenrechnung einflechten. Zwar wäre sie nicht unbedingt nötig, weil all das auch direkt aus der Formulierung „Gegenstand des Denkens“ herauszuholen ist – aber mit dieser Nebenrechnung kann ich die hier vorhandene Denk-Barriere (*Georg Kühlewind* spricht bei soetwas von einer „Denk-Bremse“) viel schneller sprengen. Es heißt im 4. Kapitel der „Philosophie der Freiheit“:

„Das Denken ist jenseits von Subjekt und Objekt. Es bildet diese beiden Begriffe ebenso wie alle anderen. Wenn wir als denkendes Subjekt also den Begriff auf ein Objekt beziehen, so dürfen wir diese Beziehung nicht als etwas bloß Subjektives auffassen. Nicht das Subjekt ist es, welches die Beziehung herbeiführt, sondern das Denken. Das Subjekt denkt nicht deshalb, weil es ein Subjekt ist; sondern es erscheint sich selbst als Objekt, weil es zu denken vermag. Die Tätigkeit, die der Mensch als denken-

des Wesen ausübt, ist also keine bloß subjektive, sondern eine solche, die weder subjektiv noch objektiv ist, eine über diese beiden Begriffe hinausgehende. Ich darf niemals sagen, dass mein individuelles Subjekt denkt; dieses lebt vielmehr selbst von des Denkens Gnaden.“

In diesem Sinne müsste man beim „Gegenstand des Denkens“ sagen: *dieser Gegenstand – ein Objekt – lebt von des Denkens Gnaden!* Oder, wie Steiner irgendwo in den Einleitungen zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften sagt: *„...und weiß, dass sie außer dem Denken kein Sein finden kann“*. Heißt das denn: *„Es gibt kein Sein außer dem Denken“?! „Es gibt keinen Gegenstand außerhalb des Denkens“?! Bitte wirklich erst nachprüfen, ob dies rein grammatikalisch im „Gegenstand des Denkens“ darinnensteckt!*

Rudolf Steiner „widerlegt“ sich diesbezüglich scheinbar selber, indem er viel später, in seiner „Allgemeinen Menschenkunde“, davon spricht, dass man Descartes' Satz: „Ich denke, also bin ich“, geradezu herumdrehen müsse: „ich denke, also bin ich nicht“ – ich stehe denkend nicht im Leben, sondern stelle mir das Leben nur vor, als *Bild*. Oder noch heftiger, wenn er an anderer Stelle – ich weiß nicht mehr wo – direkt sagt, der Satz: „es gibt kein Sein außer dem Denken“ würde bereits durch die Tatsache des *Schlafes* schlagend widerlegt: da denke ich nun weißgott nicht mehr und existiere trotzdem. Man sollte aber nicht vergessen, dass der „geisteswissenschaftliche Rudolf Steiner“ eine ganz andere Sprache spricht, eine völlig andere Terminologie benutzt als der „philosophische Steiner“. In der „Philosophie der Freiheit“ meint „Denken“ immer nur „Denken, Fühlen und Wollen gleichzeitig“, ein existentielles Denken, das an die Wurzel geht und von der Wurzel ausgeht, während er im „geisteswissenschaftlichen“ Bereich Denken, Fühlen und Wollen voneinander trennt und in diesem Zusammenhang das Denken – letztlich könnte man fast eher sagen: das *Gedachte* – mehr Vorstellungs- oder Bildcharakter hat. Es ist in Wirklichkeit kein Widerspruch.

Eine „Wissenschaft vom Denken“

Aber zurück zum in dem „Gegenstand des Denkens“ darinnensteckenden *„Es gibt kein Sein außer dem Denken“* bzw. *„Ich darf niemals sagen, dass mein individuelles Subjekt denkt; dieses lebt vielmehr selbst von des Denkens Gnaden“*. Das ist derart unverständlich, dass ich dies erst einmal für mich selber klären muss, bevor ich am Satz weitermachen kann. Solche durch die Sätze provozierten „Klärungen für mich selbst“, die im jeweiligen Prozess überall notwendig werden, nannte Sigurd Böhm die Ausbildung einer „Wissenschaft vom Denken“ (ausschließlich für mich selber), um eine Grundlage zu haben, die Texte Rudolf Steiners überhaupt verstehen zu können. *„Ehe anderes begriffen werden kann, muss es das Denken werden“* (Pdf, 3. Kapitel). Anders ausgedrückt: bevor ich irgendetwas anderes klären kann, muss ich erst einmal klären, ob mein Denken als Werkzeug dazu überhaupt taugt – *ob ich überhaupt zurechnungsfähig bin*, andernfalls kann ich gleich einpacken (auch an diesem Punkt waren wir schon einmal!). Solch einer „Wissenschaft vom Denken“ ist z.B. der Satz *Karl Ballmers* entsprungen: *„In dem Denken steht der Mensch im Elemente des Ursprungs der Welt, hinter dem etwas anderes zu suchen als SICH, den Denker selbst, für den Menschen keine Veranlassung besteht“*.

Ich muss weit ausholen, scheinbar meilenweit weg von unserem Satz: wäre mein Denken nur die Funktion meiner „Maschine Gehirn“, so könnte ich tatsächlich nicht denken wie ICH will und für richtig halte, sondern *müsste* denken, wie meine Hirnströme es grad bestimmen – Mich Selbst gäbe es dann nur als Illusion; dies ist ja die Position der modernen Neurophysiologie. Der Neurophysiologe erklärt allerdings nicht, wie und warum die Gehirnströme in ihm ausgerechnet zur Selbsterkenntnis kommen wollen; dazu wäre ja ein Auf-sich-selbst-Zurückwenden notwendig, welches bei einem von außen gesteuerten Etwas insofern nicht geht, als es dann nicht mehr von außen gesteuert ist.

Wer sich auf diese Weise als von außen gesteuerte Maschine denkt, vergisst dabei auch, dass wissenschaftliche (und überhaupt) Wahrheitsfindung nur möglich ist, wenn ich im Denken tatsächlich von *nichts* determiniert bin, ansonsten wäre jegliche Ergebnisoffenheit, jegliche Wissenschaftlichkeit insgesamt die größte Illusion aller Zeiten.

Die Existenz der Wissenschaft selbst beweist somit die Unabhängigkeit des Denkens vom Gehirn – oder sie ist tatsächlich die Große Illusion: dann aber hebt sich ihre Aussage ohnehin auf. Es ist die gleiche Absurdität wie das Paradoxon der alten Griechen: *„Alle Kretenser lügen – sagt ein Kretenser“*:

„Alle Wissenschaftler sind in ihrem Denken determiniert – sagen die Wissenschaftler“.

Rudolf Steiner: „*Wer der Vorstellung, die ich hier vom Denken entwickelt habe, sogleich den Satz des Cabanis entgegensetzt: «Das Gehirn sondert Gedanken ab wie die Leber Galle, die Speicheldrüse Speichel usw.»*, der weiß einfach nicht, wovon ich rede. Er sucht das Denken durch einen bloßen Beobachtungsvorgang zu finden in derselben Art, wie wir bei anderen Gegenständen des Weltinhaltes verfahren. Er kann es aber auf diesem Wege nicht finden, weil es sich, wie ich nachgewiesen habe, gerade da der normalen Beobachtung entzieht.“ („Die Philosophie der Freiheit“, 3. Kapitel)

Einwand: ich brauch dir bloß mal einen über den Schädel oder eine Droge zu schlucken geben, dann wirst du sehen, dass dein Denken keinesfalls von der Materie deiner schwabbeligen Hirnmasse unabhängig ist. Aber abgesehen davon, dass – s. Nahtod- Phänomene! – ohnehin niemand von außen sagen kann, was dann geschieht, würde ich auch keinen Pfifferling auf die Aussagen von Wissenschaftlern geben, wenn sie unter Drogen- oder Schädel- Feindeinwirkungen zustandekommen, auch nicht unter Folter. Das sagt doch aber nichts über die Qualität ihrer Aussagen bei einigermaßen normalem Bewusstsein aus und falls doch – dann könnte ich wiederum sofort die gesamte Wissenschaft kippen und diese Aussage gleich mit. Ich kann mir gar nicht entkommen.

Ein Bekannter von mir meinte einmal: „Wir sind bis in die kleinste Monade hinein eine Funktion der Außenwelt, was denn sonst!“ Genau dies ist der springende Punkt. Und da er, der sich für sehr spirituell hält, die Vorstellung von intelligenten Elektronen, mit dem Kosmos kommunizierenden Quantenfeldern, lebendigen Genen, Lichtkommunikation der Zellen und Ähnlichem vertrat, könnte man hier sagen: Nicht ich, sondern meine intelligenten Elektronen in mir! Nicht ich, sondern meine mit dem Kosmos kommunizierenden Quantenfelder in mir! Nicht ich, sondern meine lebendigen Gene in mir! Nicht ich, sondern die Lichtkommunikation der Zellen in mir! Das ist auch nichts anderes als das obige: Nicht ich, sondern meine vom Zufall programmierten Gehirnschwingungen in mir! Hauptsache nicht Ich! Bereits der Philosoph Johann Gottlieb Fichte hatte dies ausgesprochen: „Die Menschen glauben eher, dass sie ein Stück Lava im Mond seien als ein Ich!“ Warum nur haben moderne Menschen das Bedürfnis, sich selbst so *restlos* auszulöschen und auch keinem anderen zuzugestehen, dass er selber wer sei?!

Dieser Denk-Beweis Meiner Selbst ist der einzig wirklich sichere – ihn muss allerdings jeder für sich alleine vollziehen, sonst nützt er nichts. Das ist – je nach Veranlagung und „Vor-Arbeit“ oft mit großen inneren Schwierigkeiten und Kämpfen verbunden, nicht weil man dazu eine große Intelligenz bräuchte, sondern weil man ihn „einfach nicht glauben kann“ – weil ich schlichtweg nicht glauben kann, dass es MICH gibt.

Ich nehme dies nun als Voraussetzung für einen weiteren Schritt: Gehen wir einmal von dem aus, was Steiner (in seinen „Grundlinien“) das „*Gegebene*“ oder (in „Wahrheit und Wissenschaft“) die „*reine Wahrnehmung*“ nennt. „Reine Wahrnehmung“ insofern, als es einen Zustand bezeichnet, bevor ich irgendeinen Begriff oder eine Vorstellung daraufgeklebt habe – was in der Realität kaum möglich ist. Wenn ich z.B. sage: ich nehme einen „Baum“, so ist das keinesfalls eine reine Wahrnehmung, da ich ja den Begriff „Baum“ (und unzählige Unter-Begriffe) bereits aufgeklebt habe. Selbst von einem „Ding“ kann ich da nicht sprechen, allerhöchstens von einem – „Eindruck“ (auch das geht genaugenommen nicht, aber ich belasse es einmal dabei). Also ich meine den „Eindruck“, den ich, sobald ich einen Begriff draufgeklebt habe, meinethalben als „Baum“ bezeichnen würde.

Dieser Eindruck steht da ganz unabhängig von mir, und ich als Betrachter und Denker kann nicht beeinflussen, ob z.B. ein weiterer Eindruck, denn ich begrifflich „Käfer“ zu nennen gewohnt bin, darauf herumkrabbelt oder nicht – der „krabbelt“ nach seinem, nicht nach meinem Gusto. Auch kann ich, wenn der Gesamt-Eindruck meinethalben etwas „Eichen-Artiges“ hätte, durch mein Denken keinesfalls etwas „Birken-Artiges“ daraus machen – ich muss mich leider dieser hinkenden Begriffs-Krücken bedienen, um mich verständlich zu machen. Will mit alledem nur sagen: ich kann die Eindrücke (wenn ich nicht äußerlich handelnd eingreife), mit meinem Denken nicht beeinflussen. „*Wenn ich beobachte, wie eine Billardkugel, die gestoßen wird, ihre Bewegung auf eine andere überträgt, so bleibe ich auf den Verlauf dieses beobachteten Vorganges ganz ohne Einfluss*“ (Pdf, 3. Kapitel). Die Eindrücke „sind einfach da“, tun, was sie wollen, ich muss sie hinnehmen als das „Gegebene“ – so weit wird mir viel-

leicht jeder zustimmen.

Wie aber geht das zusammen mit dem: „Es gibt kein Sein außer dem Denken“?! Die Eindrücke, die nirgend anders als in meinem Denken auftauchen, von des Denkens Gnaden leben, keine Realität haben sollen außerhalb meines Denkens, stehen da wie erratische Blöcke, an denen ich mit ebendiesem Denken mir wiederum Beulen hole, die ich also mit „bloßem Denken“ keinen Millimeter verrücken kann?! Das alles soll nirgendwo anders als in meinem Denken vorkommen? Und: wenn ich grad nicht mehr dran denke, z.B. eben im Schlaf, ist die „Eiche“ dann weg? (Ich mache darauf aufmerksam, dass wir immer noch bei einer „Nebenrechnung“ sind!)

Nun ja: der Eindruck könnte ja auch eine Halluzination sein, eine Fata Morgana oder z.B. eine übersinnliche Wahrnehmung, die ich nur nicht als solche erkenne. Ich mache also die Probe und ramme mit dem Kopf dagegen – aua! (Gegenstand, an dem ich mir Beulen hole.) Ist das nun der Beweis dafür, dass das Ding wirklich da draußen steht und auch bleibt, wenn ich weggehe? Was habe ich gemacht: ich habe einen zweiten Sinneseindruck dazugestellt, mein Denken angekurbelt und das sagt mir: es besteht eine ziemliche Wahrscheinlichkeit, dass die Eiche oder was auch immer „wirklich“ da draußen steht.

Anders wird die Sache jedoch, wenn ich mir klarmache, dass ich „den Eindruck da“ tatsächlich erst durch mein Denken, das viele Sinneseindrücke kombinierte, zur „Eiche“ gemacht habe! Ebenso macht ein Förster, ein Botaniker, ein Ökologe, ein (noch wildlebender) Indianer, ein Kind, das gerne klettert, ein Maler, ein Holzhändler, ein Bildhauer, ein gedankenloser Spaziergänger oder ein Grundstücks-Spekulant jeweils etwas völlig anderes aus diesem „Eindruck“. Das kann doch aber dem „Ding“ völlig egal sein!?

Nun, wenn ich den Blickwinkel herumdrehe und mich frage: ist *mir* denn egal, was meine lieben Mitmenschen von mir denken? – so ist mir das vielleicht nicht ganz so egal: ich fühle mich dadurch verletzt oder beflügelt, gehemmt oder bestätigt, bedeutender oder unbedeutender, manchmal regelrecht vernichtet – das braucht kein bisschen ausgesprochen zu sein. Meine ganze Existenz, mein ganzes Sein hängt davon ab. Der Dichter und Afrika-Kenner *Laurens van der Post* berichtet (in „Wenn Stern auf Stern aus der Milchstraße fällt“ und „Flamingofeder“), dass bei manchen afrikanischen Stämmen die schlimmste Strafe nicht die Todesstrafe, sondern das Ausstoßen aus dem Stamm darstellt. Der ganze Stamm baut sich in solchem Fall vor dem Verurteilten auf und dreht ihm in einem einzigen Augenblick geschlossen den Rücken zu, behandelt ihn danach „wie Luft“ – der Ausgestoßene erlebt sich dadurch auch „wie Luft“ und stirbt in der Regel kurze Zeit darauf.

In dem, was und wie die Leute über mich denken, machen sie mich – obwohl sie mich als Sinneseindruck (bis hin zum „Ich-Sinn“ gedacht) kein bisschen verändern können – erst zu dem, was ich bin (der einzige Trost ist, das ich`s ihnen auf die gleiche Weise heimzahlen kann)! *Ich bin in ihrem Denken und sie sind in meinem*, während wir in unserem „eigenen“ Denken jeweils nur besagtes Schwarzes Loch sind, eine Hohlform, weil „*der Denkende das Denken vergisst, während er es ausübt*“.

Nun, aber als moderner Mensch kann man in ähnlichem Falle doch sagen: „ihr könnt mich alle“, ich bin souverän, brauche euch nicht – was aber tut so jemand? Er sucht sich, wenn er ausgestoßen, gemobbt oder Rufmord-geschändet wird, entweder einen neuen Menschenkreis, oder er zieht sich verbittert von den Menschen zurück und steckt z.B. seine ganze Liebe in seinen Hund – manchmal auch in die Kunst – oder sucht als Einsiedler bei Gott seine Zuflucht. Selbstverständlich bekommt er dadurch eine neue Chance – was aber, wenn *alle* ihn zurückwiesen, auch der Hund, auch Gott, kann er dann weiter existieren? Existiere ich wirklich unabhängig vom Denken der anderen Menschen (der Götter, der Naturgeister usw...)?

Im Umkehrschluss: existieren die Dinge wirklich unabhängig von meinem Denken? „*Gott könnt ohn' mich nicht ein einziges Würmlein machen; erhielt ich`s nicht mit Ihm, es würde stracks zerkrachen*“, sagt *Angelus Silesius*. Das also, diese „Würmlein“, sind die „*Gegenstände meines Denkens*“! – und damit bin ich nach dieser „Klärung für mich selbst“, nach diesem „Umweg“ wieder bei unserem Satz angekommen. Ebenfalls wieder bei dem: „...und weiß, dass sie außer dem Denken kein Sein finden kann.“ – also außer dem Denken auch keine anderen Menschen finden kann.

Der Satz: „*Ich darf niemals sagen, dass mein individuelles Subjekt denkt; dieses lebt vielmehr selbst von des Denkens Gnaden*“ oder: „...und weiß, dass sie außer dem Denken kein Sein finden kann“ be-

zeichnet immerhin das Denken als „Weltengrund“ („*Indem wir denken, sind wir das all-eine Wesen, das alles durchdringt*“, 5. Kapitel der Pdf) – ich kann dieser Aussage des *Denkens* bereits rein logisch trotz Steiners Schlaf-Einwand gar nicht ausweichen, man möge es bitte probieren!

Dass „der Gegenstand des Denkens“ impliziert, „dass ich außer dem Denken keinen Gegenstand finden kann“, darauf bin ich in dieser Schnelligkeit nur durch obige Nebenrechnung gekommen – es liegt aber bereits in der Formulierung „Gegenstand des Denkens“ selber darinnen. Und das habe ich nun, obwohl ich mich hier im „normalen“, sofort in die Augen springenden Verständnis dieses Genitivs bewege, zunächst glatt übersehen! Liebe Leserin, lieber Leser, bevor Du weiterliest: versuch einmal, ob du – jetzt wieder rein grammatikalisch – dieser Konsequenz in dem Satz ausweichen kannst. Denn wer diesen Schritt nicht selber vollziehen kann, für den ist alles Weitere nur irrenhausreifer blühender Unsinn.

(Der blühende Unsinn ist das eine. Auf der anderen Seite hoffe ich nicht, dass gefragt wird: *muss* man das so machen? Für diese Menschen kann ich nur antworten: *man muss gar nichts müssen*. Man muss erstens nicht den Denk-Weg gehen, und zweitens: auch wer dies tut, kann es auf 1000 verschiedene Arten tun, die alle „richtig“ sein können. Die kürzesten Wege sind immer die Umwege. Ich will sogar so weit gehen, zu sagen: es *darf* gar kein Zweiter – außer im Nachvollziehen – in selbständiger Weise genau so machen, wie ich's tue!)

Der Mensch als Spiegel

Ich lebe also nicht in mir selber, sondern ausschließlich in den anderen und sie umgekehrt genauso ausschließlich in mir: „Nicht mein eigenes Denken beschäftigt mich, sondern der Gegenstand, z.B. ein anderer Mensch, den ich im „Außen“ beobachte.“

Jeder Mensch jedoch, der Gegenstand meines Denkens ist, während ich meiner selbst als Denker nicht inne bin, diesem Menschen bin umgekehrt ich selber wiederum Denk-Gegenstand, kurz: ich lebe in ihm und er lebt in mir, das ist keine abstrakte, spitzfindige Konstruktion, sondern selbstverständliche Grundlage meines Lebens. Je mehr jemand in mir lebt – d.h., je mehr ich ihn *liebe* –, desto mehr kann ich ihm *Spiegel* sein, kann er Sich sehen, weil ich ihn *in mir* trage. Je mehr umgekehrt Ich in Ihm lebe, desto mehr kann ich MICH *in ihm* sehen: dies allein ist die Grundlage allen menschlichen Selbstbewusstseins (und allen menschlichen Zusammenlebens), denn in mir selber kann ich mich nicht finden, weil „*der Denkende das Denken vergisst, während er es ausübt*“.

Bin ich nicht von anderen Menschen getragen, so habe ich keine Spiegel, in die ich blicken kann; ich bin dann gar nicht mehr im Leben; Menschen, die nicht den Spiegel anderer Menschen haben – die berühmten Wolfskinder – kommen nicht zum Ich-Bewusstsein, nicht zum Denken. Ich bin völlig abhängig von der Liebe anderer Menschen, genauso wie sie von mir.

Hast du dies einmal existentiell erfahren, kannst du merken, dass du überhaupt ein Bewusstsein deiner selbst nur haben kannst, wenn du in den Spiegel anderer Menschen schaust.

(Man fasst dies zunächst „als Gedanken“, also abstrakt. Je mehr das Leben jedoch die krampfhaft festgehaltene Illusion meiner selbst „demontiert“, je schlimmer meine Lebenskrisen werden, desto konkreter bzw. erschütternder wird das von Rudolf Steiner so genannte „*Erwachen am Geistig-Seelischen des anderen Menschen*“ bzw. dieser Spiegel-Prozess.)

Autor und Leser existieren nur durch einander

In diesem Fall bedeutet das aber – und jetzt kommt der nächste Schritt –, dass ich als Leser der „Philosophie der Freiheit“ in genau derselben Weise auch ein „Denk-Gegenstand“ des Autors Rudolf Steiner bin, genauso abhängig von ihm wie er von mir. Denn er hat diesen Satz und überhaupt alle seine Schriften immerhin für Mich, den Leser, geschrieben; ich bin in Seinem Denken genauso wie er – als „Gegenstand des Denkens“ (mein Auftraggeber!) in Meinem Denken. Mag sich der Terminus „Gegenstand des Denkens“ vielleicht noch auf alles Mögliche beziehen, auf die ganze Welt – „Gegenstand des Denkens“ ist in jedem Falle (ganz banal) auch *dieser Satz selber*; „Gegenstand des Denkens“ ist selbstverständlich auch der *Autor* dieses Satzes, Rudolf Steiner. Immerhin beschäftige ich mich momentan (einschließlich aller Nebenrechnungen) *ausschließlich mit diesem Satz und seinem Autor*, dessen Denk-

inhalt Ich aber ganz genauso bin, sonst hätte er nicht „ausschließlich für Mich“ schreiben können (dies wäre noch ungeheuer zu vertiefen).

Noch einen Schritt weiter, in eiserner Konsequenz: Rudolf Steiner, der Mich denkt (und damit Mich erst erschafft, genauso wie ich ihn), beschreibt mir aber just das, was in diesem (Lese- bzw. Denk-)Moment *mit mir passiert*. Je intensiver ich in den Satz hineinsteige und Schritt für Schritt immer mehr aus ihm heraushole: genau das, was ich jeweils tue, steht glasklar in diesem Moment im Satz vor mir: er spiegelt jeden meiner Schritte. *Wer ist Rudolf Steiner???* (Wie gesagt: beim Lesen dieses Kapitels erscheint all dies nur wie das Lösen einer Denksport-Aufgabe. Wer aber existentiell da einsteigt wie eben eine „in die Enge getriebene Ratte“, für den hört das sehr schnell auf, spaßig zu sein.)

Dabei ist immer klarzustellen, dass mir nichts geschenkt wird: ich muss alles (d.h. MICH) mühsam selber machen – und doch steht es dann als ICH Selber im „Außen“ vor mir, in den Formulierungen, im Denken Rudolf Steiners.

Das war erstmals der Fall in dem Augenblick, da ich merkte: das, was er mir als mein Auftraggeber als „*Du sollst*“ zuruft, *will ich ja selber*, sogar: *bin ich ja selber* – der erste Spiegel-Moment. Er drückt sich auch in dem „Gegenstand“ aus, wenn ich nicht nur merke, dass dieser Satz selber, mit dem ich mich permanent beschäftige bzw. herumschlage, der Gegenstand ist, sondern auch, dass ich mir wie gesagt die Beulen daran holen *will*, weil ich auf diese Weise anfangen, mich daran zu *spüren*. Ich habe mir also den Stein selbst in den Weg gelegt bzw. an den Kopf geworfen.

Mache ich mir jedoch klar, dass dieser Gegenstand (des Satzes!) *Mein Denk-Inhalt* ist und ich *genauso der Seine bin* und dass wir „nur“ durch einander existieren, so bin ich bereits bei einem zweiten, wesentlich unheimlicheren Spiegel-Vorgang – vielleicht ist ahnbar, dass die Spiegelung in diesem einen Satz immer weiter geht, immer umfassender wird, je mehr es mir gelingt, den Spiegel „blankzuputzen“ bzw. MICH blankzuputzen, je nachdem, welche existentielle Denk-Kraft oder Denk-Intensität ich in der Lage bin, zu entfachen.

Der Denker, den ich in mir nicht finden kann – „weil der Denkende das Denken vergisst, während er es ausübt“, d.h., weil er da gar nicht ist, weil Ich gar nicht in mir bin –, kommt mir im Spiegel der Philosophie der Freiheit bzw. zunächst einmal dieses Satzes *von außen* entgegen, weil das Denken – Ich Selber – eben im „Außen“ ist und nicht im „Innen“.

Wer aber ist es, der *solche* Spiegel aufstellen konnte bzw. der solch ein Spiegel IST?! *Jeder Mensch* ist ein Spiegel, auch die Natur ist ein Spiegel, aber das alles sind keine Spiegel, in denen ich Mich erst Selber erschaffe (wozu auch das gnadenlose Zurückgestoßen-Sein gehört!). Steiner ist der Erste, der permanent solche Spiegel aufgestellt hat, die Mich überhaupt erst durch meine eigene Aktivität zu Mir Selber machen – vorher sind sämtliche Menschen, ohne es natürlich zu ahnen, mit dem Kopf unterm Arm herumgelaufen, und weil sie es nicht gemerkt haben, hat es sie auch im Oberbewusstsein nicht gestört – das ist durch Steiners Wirksamkeit anders geworden. Es ist einfach nicht mit Worten auszudrücken.

Der erste Halbsatz

Ich komme nun, obgleich man noch endlos an dem zweiten Halbsatz weitermachen könnte, zum ersten der beiden Sätze:

„Das ist die eigentümliche Natur des Denkens, dass der Denkende das Denken vergisst, während er es ausübt.“

Hier kann einem z.B. das Wörtchen „*vergisst*“ ins Auge fallen. Vergessen kann man nur, was man schon einmal wusste. Mit diesem Wort ist also auf einen „Urzustand“ gedeutet, in welchem der Denkende des Denkens offenbar inne war, während er es ausübte.

Aus irgendeinem Grunde aber hat der Denkende das Denken d.h. Sich Selbst mittlerweile vollständig vergessen – und das wird von Steiner die, sagen wir, *heutige* „Natur des Denkens“ genannt (*Das ist die eigentümliche Natur des Denkens, dass der Denkende das Denken vergisst..*); ich könnte also in der Terminologie dieses Satzes gegenüber dem „Ur-Zustand“ von einem momentanen „Natur-Zustand“ sprechen.

Gleichzeitig liegt jedoch in ebendemselben „*vergisst*“ auch eine Verheißung: was ich vergessen habe, kann u.U. auch wieder erinnert werden. Entsprechend wäre dies dann kein Natur-Zustand mehr,

sondern etwas, was man dann z.B. einen „Kultur-Zustand“ nennen könnte: „das wäre die eigentümliche *Kultur des Denkens*, dass der Denkende des Denkens wieder inne ist, während er es (und damit Sich Selber) ausübt.“ In der Folge: (vergangener) „Ur-Zustand“, (momentaner) „Natur-Zustand“ und (künftiger) „Kultur-Zustand“ liegt natürlich die *gesamte Weltentwicklung* beschlossen. – Noch ist der Kultur-Zustand jedoch nur Verheißung. Wie aber komme ich dahin (im zweiten Halbsatz war's ja bereits ein bisschen gelungen – aber im Ersten)!!?

Wie kann Rudolf Steiner MICH aussprechen?

Man kann sich bei einiger Selbst-Ehrlichkeit eingestehen, dass mir die Tatsache, dass ich Meiner Selbst beim Denken *nicht* inne bin, tatsächlich *erst durch die Beschäftigung mit diesem Satz* aufgeht. Meinen Kopf trug ich zwar auch vorher schon unterm Arm, das hat mich gequält und umgetrieben, weil mir das Wesentlichste immer gefehlt hat – Ich Selber – aber ich konnte mir diesen Tatbestand bis zu diesem Zeitpunkt, da es mir jemand von außen an den (abben) Kopf warf, nie klarmachen, das ist einfach so.

Selbstverständlich werden Viele hier empört aufschreien: „du willst doch nicht etwa behaupten, dass man ohne den Steiner-Satz diesen einfachen Tatbestand nicht erkennen kann?!“ Es ist hier aber gar nicht die Frage, ob theoretisch diese Einsicht auch ohne diesen Satz möglich wäre oder nicht (man denkt da z.B. an Sokrates, Fichte, Schiller oder Max Stirner; bei all diesen fehlt jedoch das Bewusstsein, dass die Malaise im *Denken* liegt, das immer nur von sich wegschauen kann. Am nächsten dran war vielleicht noch Fichte mit seinem urgewaltig-verzweifelten Aufschrei: „*Schauen Sie sich diese Wand an! – Denken Sie diese Wand! – Und jetzt denken Sie den, der diese Wand denkt!*“ – aber auch er blieb noch einen Millimeter vor dem ehernen „*dass der Denkende das Denken vergisst, während er es ausübt*“ stehen, kam da nicht heran.) Denn Fakt ist immerhin, *dass* wir alle ohne diesen Satz schlichtweg nicht darauf gekommen *sind*.

Vielleicht ist es ja gar keine Frage der Einsicht, sondern allein des *Mutes*, der Tatsache ins Auge sehen zu können, dass ich mich („von innen“) denkend gar nicht fassen *kann* und ich nur durch die Koan-Wirkung zu diesem Mut der Verzweiflung überhaupt getrieben werde (ich kann's einfach nicht vernünftig ausdrücken. Bitte durchhören!), mich dann halt eben im „Außen“ zu suchen – und zu finden. Dieses „Außen“ heißt in diesem Falle aber zunächst einmal *Rudolf Steiner*.

Ebenso vergesse ich die Tatsache, dass ich Meiner Selbst nicht inne bin, im nächsten Augenblick sofort wieder, sobald ich mich von diesem Satz ab- und anderen Dingen zuwende. Kommt es im Alltag aus der Erinnerung hoch, so erscheint es absurd: *ich bin doch wer* und nicht Nichts!!! – obwohl mich wie gesagt nach wie vor unbewusst die Tatsache, dass ich in Wirklichkeit *nicht* in mir bin, quält und umtreibt. Ich kann diesen Satz sogar intensiv arbeiten, ohne dass mir mein Zustand des „Kopf unterm Arm“ daran bewusst wird: dies geschieht erst, „wenn es sein soll“, wenn die Koan-Falle zuschnappt – bei wem es „nicht dran ist“, der liest eben darüber hinweg, und wenn er es hundertmal liest.

Also, so sehr ich mich auch drehe und wende: Fakt ist wirklich, dass ich auf den Tatbestand: „*dass der Denkende das Denken vergisst, während er es ausübt*“, d.h., das ICH MICH bei der Ausübung Meiner Selbst vergesse, Meiner Selbst kein bisschen inne bin, nicht von selber komme, sondern erst in der ständig erneuten Konfrontation mit besagten zwei Sätzen. Erst in dieser Konfrontation wird mir das – auf bewusster Stufe! – tatsächlich zum Problem. Man kann ja wunderbar auch ohne den Satz leben, ohne die ganze Problematik, aber *wenn* der Leidensdruck erst einmal groß genug geworden ist und mich andererseits die *Verheißung* in diesem Satz anzuspringen beginnt, dann kann mir schon zur Frage werden, wieso dies überhaupt jemand von außen an mich heranschwätzen kann – und ich außerdem daran noch ein unmittelbares Evidenz-Erlebnis habe. Von außen gesehen ist diese Fragestellung absurd und kann einen in die Irrenanstalt bringen – aber anscheinend hat sie es gerade darauf angelegt, mich auch wirklich dorthin zu befördern.

Diese Frage: „bist du überhaupt richtig im Kopf?“ lässt mich – hat die Koan-Falle einmal zugechnappt, vorher nicht – deshalb nicht los, weil eines aufblitzt: die dumpfe Ahnung, dass eben in diesem Satz ein Stück Außenwelt MICH ausspricht, mich so ausspricht, wie ich mich selbst bislang nie aussprechen konnte. Gerade weil ich MICH beim Denken nicht sehen kann, weil der Satz einfach recht hat, konnte ich es nicht.

Ist also die Koan-Wirkung dieses Satzes so weit fortgeschritten, dass ich dran klebenbleibe wie die Fliege am Leim oder, wie jetzt schon oft gesagt: dass mir dies Koan in der Kehle sitzt wie ein glühender Stein und weder rauf noch runter geht, dann tritt durch diese eindeutig äußere Feind-Einwirkung, die aber erst durch das Erreichen eines gewissen Verzweifelungsgrades (also von innen) virulent wird, der Effekt ein, dass ich eben *mich erstmals als den sehe, der sich nicht sieht*.

Dafür war ich vorher blind, ich hatte das Schwarze Loch nur dumpf gespürt (und wie gesagt immer versucht, es in Sinne Fichtes mit „Nicht-Ich“ auszustopfen). Jetzt bin ich an dem Punkt, da ich dieses Loch Meiner Selbst *anzuschauen* und *auszuhalten* bereit bin als Grundvoraussetzung dafür, es überhaupt je überwinden zu können. Es ist die dumpfe Ahnung eines kommenden „Kultur-Zustandes“ – da ich Meiner Selbst inne bin –, die mich meinem Nichts jetzt ins Auge blicken lässt.

Da der Spiegel, welcher in dem Doppelsatz: „*Das ist die eigentümliche Natur des Denkens, dass der Denkende das Denken vergisst, während er es ausübt. Nicht das Denken beschäftigt ihn, sondern der Gegenstand des Denkens, den er beobachtet*“ gegeben ist (selbstverständlich auch in anderen Sätzen der „Philosophie der Freiheit“), ein solcher ist, der mich in die *Selbstbeobachtung* versetzt, ist dies tatsächlich noch eine andere Spiegelung als einfach nur „von einem anderen Menschen getragen sein“, in ihm geborgen sein.

Natürlich bin ich auch durch jede „normale“ Menschenbegegnung insofern in die Selbstbeobachtung versetzt, als ich Mich ja tatsächlich im Außen, im Anderen *sehe*. Aber ich merke noch nicht, was da passiert. Ich freue mich, wenn ich einen Freund oder eine Freundin treffe, die oder der mich im Herzen trägt, aber ich wache daran noch nicht bewusst zu mir selber auf.

Einen Schritt weiter komme ich diesbezüglich schon, wenn ich einem guten Psychologen gegenüber sitze, der mich durch intensives, wirkliches Zuhören (Empathie-Fähigkeit) und geschickt gestellte Fragen dazu bringt, Mich Selber auszusprechen. Aber auch dieser stößt mich nie auf Mich als *Denkenden*, also ins „Zentrum“ Meiner Selbst – es sei denn, er wurde selbst von diesem oder einem anderen Koan/Spiegel Rudolf Steiners auf Sich Selbst als Denkender gestoßen.

Erst wenn ich oder mein Gegenüber durch Rudolf Steiner mich in die Selbstbeobachtung versetzt habe bzw. in dem Maße, *wie* ich dessen fähig geworden bin, kann ich auch selber den anderen spiegelnd in die Selbstbeobachtung versetzen – oder er mich. Dazu war Sigurd Böhm in grandioser Weise fähig – oder Karl Ballmer durch seine „Kampfschriften“, auch sie allesamt „Steine des Anstoßes“.

Nur: wie geht das denn, dass mir überhaupt jemand *von außen* meinen inneren Zustand auf den (ab-) Kopf zusagen kann? Von meinem Schwarzen Loch kann doch prinzipiell nur Ich Selber wissen! Auch das wiederum bedeutet, dass in diesem Satz ICH Selber zu mir spreche, es geht gar nicht anders.

Natürlich wird man darauf sofort antworten: Quatsch, Rudolf Steiner hat das halt bei sich selber festgestellt und es dann für alle Menschen verallgemeinert. Aber könnte dann der Satz – immer vorausgesetzt, die Koan-Wirkung ist bereits eingetreten – tatsächlich *so bei mir einschlagen*? Wäre Steiner nur autistisch bei sich geblieben, so hätte er für mich gar keine Bedeutung. Hier ist natürlich viel dagegen zu sagen: es kommt aber nicht auf Spitzfindigkeiten an, sondern auf das *unmittelbare Erleben dieser Koan- Wirkung*. – Wer das Schwarze Loch bei sich noch nicht spürt oder wahrhaben will, der wird sich auch mit Händen und Füßen dagegen wehren, dass mir dessen Bewusstwerden von außen angestoßen wurde, weil er es definitiv nicht erlebt – er versteht aber auch den ganzen Aufstand darum nicht. In Wirklichkeit liegt jedoch gerade in diesem von-außen-angestoßen-Werden bereits die Überwindung des Loches, denn ich kann Mich als Denkenden plötzlich anschauen – im Außen, in diesem Satz, in Rudolf Steiner. Auch das ist fast banal: Nur was im Außen ist, ist überhaupt für mich anschaubar, also liegt überhaupt die einzige Möglichkeit, Mich Selbst fassen zu können, darin, dass Ich Mir von außen aus einem Spiegel entgegentrete. Aussage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners ist, dass alles, was mir schicksalhaft (als Karma) von außen entgegentritt, ICH Selber bin.

Es ist also bei jedem dieser Sätze wichtig, die Beziehung vom Autor zum Leser und umgekehrt zu bestimmen, immer auch, Autor und Leser in diesem Prozess so scharf und exakt wie nur irgend möglich zu *beobachten* („Beobachten des Denkens“). Versucht man all dies bei Sätzen, die *nicht* von Rudolf Steiner stammen – bitte ausprobieren! –, so wird man merken, dass es zu keiner derartigen Spiege-

lung kommt, weil er der *erste* ist, der solches ermöglichte. Noch einmal: wer ist es, der *solche* Spiegel aufstellen kann?! Wer ist der, der MICH von außen aussprechen kann? Schauen wir einmal, ob er im Satz selber sich findet:

Rudolf Steiner ist die Natur meines Denkens

„Das ist die eigentümliche Natur des Denkens, dass der Denkende das Denken vergisst, während er es ausübt.“ Wie gesagt: der Denkende, der sich nicht sieht beim Denken, das bin Ich, denn sonst müsste ich ja „Sie“ zu meiner eigenen Tätigkeit sagen. Ich bin definitiv im Satz ausgesprochen, und zwar im Terminus: „die Natur des Denkens“, die ja „definiert“ ist als: „...dass der Denkende das Denken vergisst, während er es ausübt“: dies ist laut Satz also die Natur *Meiner Selbst*. Bitte nachprüfen! Hier stellt sich wie gesagt die Frage, erstens: wieso kann der Autor dieses, was mir vor der Begegnung mit dem Satz nicht klar war, überhaupt aussprechen? – und zweitens: wieso kann überhaupt jemand „von außen“ Aussagen über MICH machen, also MICH aussprechen?

Weil *er selber die Natur des Denkens ist*, die Natur *Meiner Selbst*, aufgrunddessen, dass er dies im Gegensatz zu mir *aussprechen kann*. Bitte nachprüfen!

Unterstrichen wird dies noch durch das Wörtlein „eigentümlich“. Wir lesen es zunächst im Sinne von „eigenartig“ und diese Bedeutung liegt – im Sinne von „eigen-artig“ durchaus *auch* darin. Aber es steckt doch zunächst einmal das Wort „Eigentum“ darin; ein Eigentumsverhältnis ist damit ausgedrückt. Bei Eigentums-Verhältnissen stellt sich immer die Frage: wer gehört wem? Nun, es ist *meine* mir (dem Denken) eigentümliche Natur, die Natur gehört *mir*, ganz eindeutig. Und zweideutig – im Sinne des doppelten Genitivs – ist es umgekehrt. Ich bin nämlich Eigentum der Natur, denn es ist die Natur, die Mich zum Inhalt hat. Nachprüfen!

Das ist doch aber reine Spitzfindigkeit! Kein Mensch drückt sich, wenn er einen einfachen Satz ausspricht, mit solchen Hintergedanken aus! Wenn es aber vielleicht auf andere Weise nicht ausdrückbar ist? Vor allem: all dies hat mich in einen sehr anstrengenden Denk-Prozess an den Rand des Wahnsinns getrieben, das wäre ohne solche „Spitzfindigkeit“ gar nicht möglich! Dieses Denken am Rande des Wahnsinns kann ja immerhin zur Folge haben, dass ich mich auf diese Weise aus meinen Denk-Krusten nach und nach herauswinde, denn das geht schlichtweg nur, wenn man absolut nicht-eingefahrene Gleise fährt, sprich: sich eine Fahrkarte ins Land des Wahnsinns besorgt.

Verdammt, schon wieder: da hat Mich jemand zum Denken gebracht! Nun, und das ist jetzt nicht ironisch gemeint: das geht ja gar nicht. Zum Denken bringen kann Ich Mich ja nur Selbst. Dieser Satz ist bloße „Vorlage“, dran herumgedacht habe immer noch ICH. Gottseidank. Niemand zwingt mich dazu, es ist eine absolut *freie Tat* *Meiner Selbst*.

Und doch nur die halbe Wahrheit. Dieser Satz hat ja – für Mich, ich kann jetzt wieder nur für Mich persönlich sprechen – „Koan-Qualität“, er lässt mich nicht los: insofern *zwingt* er mich natürlich. Das ganze Geheimnis *Meiner Selbst* liegt in ihm beschlossen. Dass ich *Meiner Selbst* nicht inne bin und prinzipiell nicht sein kann, weil ich nur von Mir wegschauen kann, mich also nur im Außen finden kann.

Auch hier, im ersten Halbsatz, denke ich wieder extrem angestrengt, praktiziere ein „Denken wie Steineklöpfen“. Es ist eine Art Kribbeln. Wer es kennt, dieses angestrengte Denken, der weiß sofort, was ich meine, auch, wer versucht hat, diesen Prozess gerade hier mitzuvollziehen; wer nicht, für den ist es einfach Blödsinn.

Also einerseits: derjenige, der sich im extrem anstrengenden Denken grad selbst erschafft, bin wie gesagt wirklich ICH, denn Ich muss es ja *machen*; wenn ich's lasse, geschieht nichts. Aber andererseits, wie ich mich drehe und wende: ich bin erst durch das Koan dieses Satzes (oder eines anderen Koans) dazu gekommen. Durch das Unfassbare, dass der Satz Mich ausspricht, mein Innerstes. Dieser von außen gegebene Satz ist *Meine Natur*, schaut mich plötzlich mit durchbohrenden Augen an. Mich aussprechen kann tatsächlich nur Ich Selber; der Satz muss ICH selber sein; es gibt gar keine andere Möglichkeit.

„...Doch was soll's?
– das offenbar Geheimnis ist's,

*in dem ein jeder schon, kindlichen Gemüts,
ein Leben lang sich selbst benennt.
Der von Ewigkeit zu Ewigkeit sich selbst Produzierende ist's,
der noch keinen Namen hat
– es sei denn einmal unsern eigenen.“*
(Anonymer Text, Goethe zugeschrieben, von Sigurd Böhm
oft zitiert)

All das ist nicht so absurd, wie es auf den ersten Blick erscheint. Viele Dinge gibt es in der Außenwelt, die mich anspringen und nicht mehr loslassen, sie alle haben etwas mit Mir zu tun; das alles *bin* ich auch. Aber dieses Koan springt mich nicht nur an und lässt mich nicht mehr los, sondern bringt mich darüber hinaus auch noch dazu, Mich erst selbst zu *erschaffen*, das wird immer ungeheuerlicher, je mehr man es meditiert.

War die erste Stufe der *Beobachtung des Denkens*, in die mich der Satz versetzt hat, der, dass das verstärkte Denken, das „Denken wie Steineklopfen“ mir wie ein Kribbeln spürbar wurde, so dass ich merkte: ich bin dabei, Mich Selbst zu erschaffen, so die zweite, noch viel ungeheuerlichere: ICH komme mir aus einem Punkt der Außenwelt entgegen, unentrinnbar, bin gar nicht in mir selbst, sondern im Außen. Dadurch hebt sich aber, gerade weil er so ins Schwarze trifft, der Satz in gewisser Weise selber auf: denn jetzt beobachte ich gerade, *während ich von mir wegschaue*, Mich Selbst in einem Punkt des „Außen“. Der, den ich innen nicht sehen kann, weil er da gar nicht ist, erscheint mir jetzt im Außen.

Christus-Erfahrung

Das Denken ist genauso ein Prozess der „Außen“- wie der „Innenwelt“: einerseits kann, um es noch einmal zu wiederholen, wirkliches Denken nur ICH selber machen; Denken und ICH sind einfach dasselbe – der Denker eben – andererseits aber denkt die ganze Welt in Mir („*Indem wir denken, sind wir das all-eine Wesen, das alles durchdringt!*“). Ohne die anderen Menschen hätte ich nie denken gelernt, wäre nie zum Ich-Bewusstsein gekommen (Wolfskinder!); alle Menschen, von denen ich Anregungen, sogar auch alle, von denen ich Widerstände bekommen habe, alle Anregungen und Widerstände (Schicksalsschläge) auch aus der „unbelebten“ Natur denken in mir mit – mein absolut individuelles Denken, das nicht zustandekommt, wenn Ich es nicht tue, ist ein Weltprozess. Das ist der *Christus*: „*Der Freie lebt in dem Vertrauen darauf, dass der andere Freie mit ihm einer geistigen Welt angehört und sich in seinen Intentionen mit ihm begegnen wird. Der Freie verlangt von seinen Mitmenschen keine Übereinstimmung, aber er erwartet sie, weil sie in der menschlichen Natur liegt.*“ (PdF, 9. Kapitel)

In diesem Moment aber kann Ich Mich in meinen Denk-Inhalten – die sich alle im *Raum* befinden – finden, wo sie Mir zum Spiegel werden, wo das eintritt, was Richard Wagner im „Parsifal“ nennt: „du siehst, mein Freund: *zum Raum wird hier die Zeit*“. Dies ist das von Rudolf Steiner so genannte „*Erwachen am Geistig-Seelischen des anderen Menschen*“.

*

Ich bin mit alledem erst am aller-aller-ersten Anfang dieses Satzes angelangt; er selber geht noch in unendliche Tiefen – hier versagen jedoch endgültig meine Worte, das ist kein Mich-Zieren, sondern das Eingeständnis einer bitteren Niederlage.

Einen kleinen Hinweis noch: fruchtbar wird soetwas nur, wenn man es *immer und immer wieder vollzieht* – egal, auf welchen Wegen; Obiges ist nur ein Beispiel von tausend Möglichkeiten. Man bemüht sich, zur Spiegelung zu kommen, weil man die Ahnung hat: es hat doch einmal funktioniert, oder: der Satz selber verheißt es doch, das spüre ich mit allen Fasern und Fibern meines Wesens – meist wird es jedoch nicht gelingen, denn es nützt nichts, ein einmal Gedachtes mechanisch zu wiederholen.

Das ist aber egal. Nicht auf das Ergebnis kommt es an, sondern auf den ständig erneuten *Prozess*: auf das *Üben*. Daran spürt man als Erstes besagte Denk-Erkraftung, also erstmalig überhaupt Sich Selbst. Wer dies einmal wirklich erlebt hat, der wird danach „süchtig“: endlich habe ich den Punkt gefunden, da ich die Welt wirksam aus den Angeln heben kann!

Erst wenn das eigene Denken genügend erkräftet ist, kann nach und nach die Spiegelung eintreten. Diese mag sogar schon ganz am Anfang einmal kurz aufgeblitzt sein – als Verheißung – um sich danach wieder über unendliche Durststrecken zu verhüllen. Ich muss wirklich alles selber machen, nichts wird mir geschenkt – gerade deshalb bin ich aber dann, wenn sich mir die Pforte zur Spiegelung geöffnet hat, *Mein Eigener Schöpfer, d.h. Gott* – jedoch *nur* in dem Maße, wie ich wirklich „durchstoßen“ kann. Gerade *wenn* es anfängt, mir zu gelingen, merke ich, wie unendlich weit weg ich noch von Mir Selber bin.

Es stellt sich hier insofern die „*Rudolf-Steiner-Frage*“ in aller Schärfe: *WER ist es, der Mich spiegelnd in die Selbstbeobachtung versetzt?* Natürlich ist sofort deutlich: Rudolf Steiner, das bin *Ich Selber*, es geht ja gar nicht anders. Aber ICH komme Mir wie gesagt aus *jedem* Menschen entgegen, ohne dass ich dadurch schon in die Selbstbeobachtung versetzt werde; dieser Effekt tritt tatsächlich nur bei Rudolf Steiner ein. Es bleibt nichts anderes übrig: das bin „ICH noch eine Stufe höher“ – das „Welten-ICH“ oder „makrokosmische ICH“ – das *Denken* eben („*indem wir denken, sind wir das ALL-EINE WESEN, das alles durchdringt*“), welches die Menschen miteinander verbindet, obgleich oder gerade weil es jeder nur völlig individuell vollziehen kann. In geisteswissenschaftlicher Terminologie: *der Christus* ist es, welcher *durch* Rudolf Steiner die „Philosophie der Freiheit“ geschrieben hat und MICH durch ihn in die Selbstbeobachtung versetzt.

(Sigurd Böhm wurde von anthroposophischer Seite der Vorwurf gemacht, er hätte „Rudolf Steiner zu einer Reinkarnation des Christus erklärt“ – wo doch Steiner selber stets betont hat, Christus könne und dürfe sich nur ein einziges Mal inkarnieren. Böhm (sinngemäß): „*Als ob ich das nicht wüsste, viel besser als alle meine Kritiker!*“ Nun – reicht es denn nicht, wenn der Christus *durch* Rudolf Steiner spricht, so wie er hoffentlich ab diesem Zeitpunkt durch immer mehr Menschen sprechen wird?! Das „Ereignis Rudolf Steiner“ hängt mit der „*Ätherischen Kreuzigung des Christus*“ im 19. Jahrhundert zusammen, nicht mit der physischen an der Zeitenwende, s. den gleichnamigen Aufsatz.)

Ahnbar ist all das z.B. auch aus Folgendem:

„*Der Weltengrund hat sich in die Welt vollständig ausgegossen; er hat sich nicht von der Welt zurückgezogen, um sie von außen zu lenken, er treibt sie von innen; er hat sich ihr nicht vorenthalten. Die höchste Form, in der er innerhalb der Wirklichkeit des gewöhnlichen Lebens auftritt, ist das **Denken** und mit demselben die **menschliche Persönlichkeit**. Hat somit der Weltengrund Ziele, so sind sie identisch mit den Zielen, die sich der Mensch setzt, indem er sich darlebt. Nicht indem der Mensch irgendwelchen Geboten des Weltenlenkers nachforscht, handelt er nach dessen Absichten, sondern indem er nach seinen eigenen Einsichten handelt. Denn in ihnen lebt sich jener Weltenlenker dar. Er lebt nicht als Wille irgendwo außerhalb des Menschen; er hat sich jedes Eigenwillens begeben, um alles von des Menschen Willen abhängig zu machen.*“ (Rudolf Steiner: „Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung.“, GA 2, S. 124)

Oder: „*Nicht mehr dieselbe Wesenheit, die einst als Kosmos war, wird da durch die Menschheit aufleuchten. Das Göttlich-Geistige wird **im Durchgang durch das Menschentum** ein Wesen erleben, das es vorher nicht offenbarte.*“ (Rudolf Steiner: „Anthroposophische Leitsätze“, GA 26, S. 96)

Zweifelloos ist das „Ergriffenwerden vom *Ereignis Rudolf Steiner*“ oder, wie Sigurd Böhm es nannte: die „*Verständigung des denkenden Bewusstseins mit Sich Selbst*“ bzw. „*Anthroposophie*“ – ein bisschen sehr abrupt geschildert; jeder kann dies nur selbst in der eigenen Meditation erfahren.

Wer durch immer wiederholte „Denk-Schwerarbeit“ an diesen Spiegel- oder Umstülpungs-Punkt gekommen ist, wo ICH mir ganz konkret von außen entgegenkomme, der hält es kaum aus; er oder sie wird von diesem Erlebnis gerüttelt und geschüttelt, es durchfährt einen ein Stromschlag nach dem anderen; man wird – wenigstens für einen kurzen Moment – ein *völlig anderer*; je mehr sich dies Ereignis aber durch permanentes Üben (nach dem man wie gesagt „süchtig“ wird) festigt, desto bleibender wird auch die selbstgemachte Umkrepelung der eigenen Persönlichkeit – sie ist natürlich begleitet von nicht weniger heftigen „äußeren“ Schicksals-Fügungen, die Ausdruck dieser inneren Umstülpung sind. Für jede(n) vollzieht sich dieser Prozess so schnell oder langsam, wie er oder sie es auch verkraften kann.

[Zurück zur Startseite](#)